

# BRÜCKE

2015

ankommen      pilgern      Abschied  
wandern      Begegnen      verweilen  
weggehen      Flucht      gehen  
Auf dem Weg sein      Treffen  
aufbrechen      unterwegs sein  
wallfahren      Verlassen

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT  
ROTTENBURG-STUTTGART  
HAUPTABTEILUNG XI KIRCHE UND GESELLSCHAFT  
FACHBEREICH EHE UND FAMILIE



FAMILIENBUND  
DER KATHOLIKEN  
IN DER DIÖZESE  
ROTTENBURG-STUTTGART



## Inhalt

|   |    |
|---|----|
| Vorwort.....  | 3  |
| Geistliches Wort.....   | 4  |
| Marientragen.....   | 5  |
| Pilgern ist Wandern plus.....   | 6  |
| Das Martinsjahr – ein Jahr der Erinnerung und der Freude .....                  | 8  |
| Samstagspilgern .....   | 8  |
| Kunst, Kicker, Ukulele .....  | 9  |
| Den Heimatlosen Heimat geben .....  | 10 |
| Zweckerfüllungsfonds – Flüchtlinge .....  | 10 |
| weg  gehen .....  | 11 |
| „Mehrwert kirchliche Trauung“ .....   | 12 |
| Familiensonntag.....  | 13 |
| Familienbund der Katholiken Informationen 2015.....                             | 13 |
| Familienbund sprach mit Landtagspräsidenten Wilfried Klenk.....                 | 15 |
| Bezahlbares Wohnen in Großstädten, Universitätsstädten und Metropolregionen ... | 15 |

### Impressum:

Familienbund der Katholiken  
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart  
Jahnstraße 30  
70597 Stuttgart  
Tel.: 0711 9791-314  
Fax: 0711 9791-162  
E-Mail: Familienbund@blh.drs.de  
Bgroene@blh.drs.de

Fachbereich Ehe und Familie  
Jahnstraße 30  
70597 Stuttgart  
Tel.: 0711 9791-230  
Fax: 0711 9791-3831805  
E-Mail: ehe-familie@bo.drs.de

## Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

### **auf dem Weg sein**

dieser Begriff hat zahlreiche Facetten, von denen wir einige in dieser Brücke beleuchten möchten.

Jetzt im Advent sind uns die biblischen Geschichten von der Begegnung Elisabeth und Maria, der Herbergssuche oder der Flucht nach Ägypten besonders nahe. Diese bekannte Stelle ist angesichts der derzeitigen Flüchtlingsströme sehr aktuell geworden.

Viele Menschen suchen in diesem Jahr Schutz bei uns, weil Krieg, Not und Vertreibung sie aus ihrer Heimat flüchten lassen. Mit dem Zentrum für interkulturelle Mädchenarbeit (ZIMA) stellen wir Ihnen eine von zahlreichen Initiativen vor, die in solchen Situationen Unterstützung geben.

Pilgern heißt aufbrechen, unterwegs sein, innehalten, ankommen. Wer sich im Martinusjahr beim Samstagspilgern auf den Martinusweg begibt, kann erspüren: „Pilgern ist wandern plus“.

Unterwegs sein, sich begegnen, gemeinsam gehen, sich trennen. Für die meisten Frauen und Männer bricht bei einer Scheidung eine Welt zusammen; sie müssen ihr Leben erst wieder neu sortieren und aufbauen. Die meisten Menschen haben eine große Sehnsucht danach, Trennung und Scheidung und auch Neuanfänge in ihre Lebens- und Glaubensgeschichte zu integrieren.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen



*Beate Gröne  
Geschäftsführerin des Familienbundes*

## Geistliches Wort



Bild fotolia

### Fluchtwege entlang eines Grenzzaunes „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten“ (Mt 2, 13b)

Diakon Willi Stadler  
Familienbund der Katholiken

Diese bekannte Perikope aus dem Matthäus-Evangelium ist angesichts der derzeitigen Flüchtlingsströme sehr aktuell geworden. Die Flucht Josefs mit seiner Familie entspricht den Ursachen für die Flucht so vieler Familien aus den Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt. Allerdings hat die unterschiedliche Aufnahmebereitschaft für diese Flüchtlinge in den europäischen Ländern zu einem offenkundigen Konflikt geführt. Es zeigt sich, Solidarität lässt sich nicht „verordnen“. Solidarität ist eine Haltung aufgrund eines Wertesystems.

Wahrnehmbar ist allerdings, dass den Politikern in Europa anscheinend andere Werte wichtiger sind. Es ließe sich nun trefflich spekulieren, was zu diesem Auseinandertriften in Europa geführt hat, aber diese Flüchtlinge zum Spielball der Mächtigen zu degradieren, ist inhuman und für Europa existenziell gefährlich. Die Medien haben gerade in dieser Krise eine hohe Verantwortung, um die individuellen Ängste durch eine ausgewogene Berichterstattung aufzubrechen. Wir praktizierenden Christen stehen aber in diesen Zeiten der Veränderungen, des Umbruchs und der Unsicherheit auch in einer großen Haltungs- und Handlungsverantwortung. Und die vielen ehrenamtlichen Helfer auf kommunaler und kirchlicher Ebene be-

weisen ja tagtäglich, dass sie dieser Verantwortung mehr als gerecht werden.

Wollen wir die biblische Geschichte von der Flucht nach Ägypten aber in unser Heute hinein übersetzen, sollten wir den Kontext dieses Kapitels im Matthäus-Evangelium kurz beleuchten:

- Diese Stelle aus dem Matthäus-Evangelium ist eine Glaubensbotschaft. Es geht nicht um die Historizität der Geschichte.
- Matthäus will vielmehr aufzeigen: *Jesus Christus ist der Mittelpunkt der Zeit; Vergangenheit und Gegenwart bedingen einander.* „Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“ (Mt 2,15 EH)
- Die Befreiung der Israeliten (vgl. Buch Exodus) ist das Grundmotiv. Die Gotteserfahrung dieses auf dem Weg mitgehenden Gottes ist die errettende Botschaft.

Deshalb vertraut Josef dem Engel: „Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten.“ (Mt 2,14 EH)

Josef und seine Familie teilen mit ihrer Flucht bereits das Schicksal derer, die um seines Namens willen verfolgt sind, die Jesus in der letzten seiner Seligpreisungen glücklich preist: „Glücklich dürft ihr Euch nennen, wenn ihr beschimpft, verfolgt und verleumdet werdet, weil ihr mir nachfolgt – genauso hat man vor euch schon die Propheten verfolgt. Ja, freut euch und jubelt, denn in Gottes neuer Welt werdet ihr dafür reich belohnt werden!“ (Mt 5,11–12).<sup>1</sup>

Bei dieser Belohnung in Gottes neuer Welt geht es aber nicht um eine billige Vertröstung auf das Jenseits hin. Vielmehr soll uns damit eine Hoffnung auf die Zukunft aufge-

<sup>1</sup> Bibelstelle zitiert aus: 'Das Neue Testament. Eine Übersetzung, die unsere Sprache spricht', 2005 by Albert Kammermayer. Alle Rechte weltweit vorbehalten. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

tan werden, denn durch diese Perspektive auf die zukünftige Welt Gottes wird diese irdische Welt verändert. Diese Perspektive ermöglicht uns die notwendige Widerstandskraft, gegen ungerechte Verhältnisse, Gewalt und Zerstörung mitten in dieser Welt anzugehen.

Diese Perspektive, umgesetzt im Blick auf die aktuellen Flüchtlingsströme, bedeutet für mich, dem Willen Gottes für meine Haltungs- und Handlungsebene nachzuspüren. Natürlich sehe ich auch die mit den großen Flüchtlingszahlen einhergehenden Gefahren, die sich insbesondere aufgrund der immer weiter auseinanderklaffenden Gerechtigkeitslücke zwischen Arm und Reich ergeben. Diese strukturellen Probleme gefährden den sozialen Frieden in dieser Gesellschaft und sind ein bedeutsamer Faktor für die Aggressionen gegen die Flüchtlinge. Dennoch fühle ich mich aufgrund der aktuellen Nachrichtenlage nicht im Stande zu bewerten, ob die Entwicklungschancen für Wirtschaft und Demografie oder die Gefahren dominieren.

Doch im Vertrauen darauf, dass Gott das Gute mit unserer Hilfe voranbringen möchte, erinnere ich an die Worte von Dietrich Bonhoeffer: „Keinen Weg lässt uns Gott gehen, den er nicht selbst gegangen wäre und auf dem er nicht voranginge.“

Für die Ebene unserer Pfarrgemeinden kann ich bei dieser aktuellen Situation nur mit innerer Überzeugung auf die zuvor entwickelte biblische Perspektive verweisen, nämlich durch die Zusage auf die Freuden im Jenseits das Diesseits positiv mitzugestalten. Nehmen wir die Einladung von Jesus Christus an: „Glücklich zu preisen sind, die sich der Menschen in Not erbarmen, denn Gott wird auch mit ihnen barmherzig sein.“<sup>2</sup> Oder: „Nehmt die neue Welt Gottes in Besitz, die er seit Erschaffung der Welt für euch bereithält! Denn als ich hungrig war, habt ihr mir zu essen gegeben. Als ich durstig war, bekam ich von euch zu trinken. Ich

war ein Fremder bei euch, und ihr habt mich aufgenommen. Ich hatte nichts anzuziehen und ihr habt mir Kleidung gegeben.“<sup>3</sup> So, glaube ich, handeln wir nach dem Willen Gottes, so können wir einen Beitrag leisten, um die Herausforderungen unserer Zeit anzunehmen in der Hoffnung, dass uns dies zum Leben in einer veränderten – hoffentlich solidarischeren Welt führt. So können Fluchtwege in die Freiheit führen.

## Marientragen

Mechthild Alber  
Fachbereich Ehe und Familie

Der Brauch des Marientragens hat vor allem in Süddeutschland eine Tradition. In den vergangenen Jahren haben in anderen Regionen Gemeinden und Klöster diesen Adventsbrauch aufgegriffen und neu belebt.

Eine Marienfigur wird in der Adventszeit von einer Familie zur nächsten getragen und dort mit Liedern und Gebeten empfangen. Nach einem Tag wandert die Figur weiter, bis sie schließlich an Heiligabend bei der Krippe ankommt. In einem Begleitbuch können sich alle Familien evtl. mit Fürbitten oder Bildern eintragen.



Foto: Mechthild Alber

Dabei erinnert man sich an den Besuch Marias bei ihrer Verwandten Elisabet. Im hohen Alter erwartete diese ein Kind, und Maria wollte ihr beistehen. Aus dieser Begegnung entstand später das wichtigste Mariengebete.

<sup>2</sup> a.a.O., Mt 5, 7

<sup>3</sup> a.a.O., Mt 27, 34b-36a

Es erinnert uns an die Worte, mit denen Elisabeth Maria begrüßte

*Gegrüßet seist du, Maria,  
voll der Gnaden,  
der Herr ist mit dir.  
Du bist gebenedeit unter den Frauen,  
und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes,  
Jesus.  
Heilige Maria, Mutter Gottes,  
bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde  
unseres Todes.  
Amen.*

### **Maria kommt zu Elisabeth**

Vor langer Zeit macht' ich mich auf  
und ging von Nazaret hinauf  
in das Bergland von Juda, dort wohnte ein  
Paar,  
das nach vielen Jahren endlich schwanger  
war.

Elisabet und Zacharias hießen die beiden.  
Wir waren verwandt, und ich wollt' sie be-  
gleiten.  
Nach Tagen kam ich endlich an,  
und Elisabeth nahm mich in den Arm.

Da spürt sie ihr Kind im Bauche hüpfen,  
als möcht' es das meine freudig begrüßen.  
Und Elisabeth wurd' von Gottes Geist erfüllt,  
der ihr mein Geheimnis enthüllt

»Gegrüßet seist du«, rief sie da aus.  
»Wer kommt zu mir in mein einfaches  
Haus?  
Du bist gesegnet mit Gottes Kind,  
durch das alle Menschen gerettet sind.«

Nun werd' ich getragen von Haus zu Haus,  
durch Türen gehe ich ein und aus.  
Und überall wohnen Menschen beisammen,  
ich kenne jeden von ihnen mit Namen.

Ich kenne eines jeden Herz,  
sei's voller Freude, sei's voller Schmerz.  
Zu jedem bringe ich meinen Sohn,  
in mir verborgen lebt er schon.

Denn auch bei euch, da will er wohnen,  
vor Angst und Not wird er euch verschonen,  
er schenkt seinen Frieden zu jeder Zeit  
und führt euch zu Gottes Herrlichkeit

*Mechthild Alber, Fachbereich Ehe und Familie*

## **Pilgern ist Wandern plus.**

### **Meditative Anregungen**

*Rolf Seeger, Rottenburg*

Wandern bewegt, schafft Bewegung, Ge-  
meinschaft und Erlebnisse. Das tut Leib und  
Seele gut. Motive sind ausgesuchte Wan-  
derziele, der Genuss der Landschaft und  
das Bewältigen von Höhen und Tiefen bei  
Wind und Wetter und letztlich die Rast und  
die Einkehr. Sich aufmachen auf den Weg  
zu einem Ziel, allein oder in Gemeinschaft,  
ist schon gesunde Bewegung. Wer wandert,  
vertraut auf die eigene Kraft und Kondition,  
auf Wanderkarten und Wegzeichen bis zum  
Erreichen des Zieles.

Der Übergang vom Wandern zum Pilgern  
eröffnet eine neue Sphäre hin zum Inneren.  
Pilger erhoffen sich eine geistige und geistli-  
che Dimension, die sich ihnen erschließen  
soll. Sie birgt ebenso unerwartete Überra-  
schungen, wie das Kennenlernen einer  
neuen Gegend am Weg zum Ziel.



*Foto: Albert Heimpel*

Gehen mit allen Sinnen, nicht nur auf die  
Natur und den Weg achtend, sondern offen,  
damit Leib und Seele in Einklang kommen

können. Und dieses Gehen führt schrittweise zu mir selbst ins Innere.

Sehen, gehen, hören, riechen, staunen, berühren, empfinden, schweigen und erzählen, stehen und sitzen. Wenn unsere Sinne in Bewegung kommen, sich öffnen auch für das Empfinden, für die leisen Töne, für die Stille um uns herum, fängt das Heilende und Heilsame an zu wirken, sich bemerkbar zu machen. Mit allen Sinnen gehen und fühlen, macht mich mit meinen Sinnen selbst zu einer Weggemeinschaft in mir. Es eröffnen sich neue Sphären einer Wirklichkeit, die frei macht von Hektik und Leistungsdenken, beruhigend wohltuend, heilend und doch sportlich bewegt.

„Die fünf Sinne sind die Stiegen, auf denen die Seele hinausgeht in die Welt und auf denen die Welt zur Seele geht.“ (Meister Eckhart)

Pilgern führt Menschen auf einen gemeinsamen Weg auch der Kommunikation, zu einem Austausch innerer und äußerer Erfahrungen, im Stillen oder in Gesten und Worten. Der Weg führt in die Tiefe, aus der neuer Elan und neue Kraft geschenkt werden. Gedankenaustausch, Gespräche bekommen Tiefgang, Menschen öffnen sich füreinander, für ein vertrauensvolles Mitteilen und Hinhören, für Worte oder Schweigen und zu gemeinsamem Glauben und Beten.

Das Heilende des Pilgerns ergibt sich aus der Bewegung mit Leib und Seele. Heilung durch Bewegung im ganzheitlichen Sinn. Füße und Hände, Leib und Seele, Geist und Sinne finden allmählich in einen tieferen Rhythmus durch zunehmende Harmonie in der Bewegung. Es führt weg von eher oberflächlichem Tun, sondern führt hinein, wo sich die Seele berühren lässt, und sie führt im lebendigen „bewegt sein“ hinein in Meditation, Gebet, Stille, Staunen und Begegnung mit dem Schöpfer, mit Gott, und das alles unterwegs auf ein Ziel hin.

Dies ist das, wonach Menschen sich sehnen, was sie suchen, erwandern/erfahren

möchten, was neue Hoffnung fördert und heilend heilsam wirkt, weil da eine Kraft von oben mitgeht, die inspirierend wirkt. Menschen erleben so den Weg selbst, seine Umgebung und die Natur viel intensiver, sei es in der Wahrnehmung der Landschaft, der kleinen Blume am Wegesrand oder des Panoramas am Horizont bis hin zum Wetter. Dies hat seine Auswirkung nach Innen zur Seele hin, die aufatmen oder loslassen, sich erfrischen oder auftanken darf.



Foto: Markus Herzig

Es eröffnen sich neue Einsichten und Ausichten, Ansichten und Sichtweisen auch im Blick auf Menschen, nah oder fern.

Es beginnt das Sehen und Wahrnehmen mit dem „dritten Auge“, dem inneren Auge, einem Auge des Glaubens, der Achtsamkeit, des Staunens. Ein Auge, das hinter manche Realitäten und vordergründige Sichtweisen zu blicken vermag.

Auch das Hinhören wird sensibler für Zwischentöne und leise Töne, für das Geschenk der Stille und des Schweigens. Das Herz wird weiter und öffnet sich mehr und mehr.

Pilgern ist für Menschen die suchen und glauben, immer ein sich Bewegen auf eine Begegnung hin mit Gott. Er ist das Ziel, das oft auf Umwegen oder immer neuen Etappen erreicht werden will. Die Energie, die Kraft gibt zum Pilgerweg, zum meditierenden, betenden Gehen mit offenen Augen und offenem Herzen, ist die Hoffnung aus

dem Glauben. Die Anziehungskraft, die zum Ziel hinzieht, ist die Liebe, manchmal unbekannt, aber spürbar oder herausfordernd.

Wandern und Pilgern ermöglicht einen heilsamen Rhythmus im Bewegungsablauf der Beine und des Unterkörpers mit dem Bewegungsablauf der Arme und des Oberkörpers. Mit Hilfe des Pilgerstabes oder der Wanderstöcke, die nicht nur die Muskeln, Sehnen und Bänder schonen, finden Pilger einen harmonischen Rhythmus des Atmens und des Herzens. Dadurch wird das Gehen erleichtert. Aber auch die Gedanken, Geist und Seele werden mit einbezogen, was den bewegten Menschen im Laufe des Weges eine ganzheitliche Harmonie erleben lässt.

Pilger kommen an heilige Orte, wo sie sehen, hören und staunen lernen und eine Kraft spüren, die trägt und führt, beruhigt und tröstet. Heilige Orte sind wie Tankstellen, um Kräfte und Energie für den Lebensweg aufzufrischen – gratis. Sie sind wie Schutzräume, die Ruhe und Geborgenheit schenken, Kontaktstellen zum Höheren zu Gott hin, aber auch zu anderen Menschen. Heilige Orte sind Wegstationen auf der Pilgerschaft unseres Lebens auf Gott hin.

Wanderer und Pilger kehren immer wieder zurück an ihren Ausgangsort. Die Erfahrung des Erlebten erweist sich vielfach als „notwendig“ für Alltägliches, weil sich Ressourcen erneuern durften und dadurch dem alltäglichen Leben wieder Sinn und Perspektive verleihen, Hoffnung und Zuversicht.

Wandern und Pilgern lässt sich nicht klar trennen, aber unterscheiden. Beides geschieht gleichzeitig Schritt für Schritt. Wandern mit Leib und Seele oder Pilgern? Was es ist, müssen alle, die unterwegs sind, für sich definieren und klären und sich durch Erfahrungen inspirieren und beschenken lassen. Dies zu deuten, ist die Herausforderung. Das Motiv des Pilgerns schenkt einen enormen Mehrwert des Unterwegeseins. „Alle Wege führen zu Gott, einer über die Berge.“ (Bischof Reinhold Stecher)



## Das Martinsjahr – ein Jahr der Erinnerung und der Freude

2016 ist Martinsjahr. Wir gedenken des 1700. Geburtstags des Heiligen. Das ist kein normaler Geburtstag, so Bischof Gebhard Fürst in seinem Schreiben zum Jubiläumsjahr, er fährt fort: In der christlichen Tat des heiligen Mantelteilers sahen die Christen der darauffolgenden Jahrhunderte das Ideal eines christlichen Lebens. Deshalb die übergroße Verehrung des heiligen Martin schon bald nach seinem Tod. Es scheint, dass er mit seiner Tat am Stadttor von Amiens für viele den Schlüssel zum Verständnis eines Lebens im Sinne Jesu Christi geliefert hat.

## Samstagspilgern

In der ganzen Diözese wird es viele Veranstaltungen im Rahmen des Jubiläums geben. Der Familienbund beteiligt sich beim „Samstagspilgern“. Der gesamte Martinusweg in unserer Diözese wird an einzelnen Samstagen gegangen, der Familienbund wird bei drei Teilstrecken die spirituelle Pilgerbegleitung übernehmen.

Alle Informationen zu Terminen, Strecken, Treffpunkten werden zusammengestellt und zu Jahresbeginn auf der Homepage der Martinusgemeinschaft

<http://www.martinuswege.de> und der diözesanen Homepage <http://www.drs.de> unter dem Stichwort „Martinsjahr-Veranstaltungen“ zu finden sein.



## Kunst, Kicker, Ukulele

### Im K-Café sind Mädchen keine Flüchtlinge mehr

Markus Herzig, Stuttgart

Sie waren lange unterwegs, die Mädchen und jungen Frauen, die im ehemaligen Krankenhaus, das nun eine große Flüchtlingsunterkunft ist, untergebracht sind und nun darauf warten, ob sie in Deutschland eine Zukunft haben oder nicht. Wenn sie aber, nie allein, sondern meist in Begleitung von ehrenamtlichen Helfern im K-Café sind, dann spielt es keine Rolle mehr, woher sie kommen, welchen Status sie haben, welche Sorgen und Ängste. „Sie sind einfach nur Mädchen und junge Frauen, die hier den Alltag vergessen und etwas anderes erleben können“, sagt Ligia Braz, die das K-Café im Zentrum für Interkulturelle Mädchen und Frauenarbeit (kurz ZIMA) bei IN VIA leitet. IN VIA (auf dem Weg), als Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart, setzt sich seit vielen Jahren in vielfältiger Weise für die Belange junger Frauen ein. Seit Januar nun hat Ligia Braz für drei Jahre von der Diözese Geld bekommen, um sich mit zwei Kolleginnen im ZIMA in besonderer Weise für junge weibliche Flüchtlinge einzusetzen.



Foto: Markus Herzig

Stolz verweist sie auf die Bilder an der Wand des K-Cafés. „Das K steht für vieles: Kultur, Kenntnisse, Kochen, Kontakte und Kunst“, erklärt sie ihrem männlichen Besucher und zeigt auf die Bilder, die im Rahmen

eines Projektes entstanden sind. Am besten sei aber das Musik-Projekt gewesen, eine Ukulele-Band sei entstanden, habe fleißig geprobt und ihr Können beim Stadtteilstfest auch zeigen können. Jeden Mittwoch öffnet das K-Café um 17 Uhr für zwei Stunden und bietet Mädchen und jungen Frauen einen männerfreien geschützten Raum zum Entspannen, aber auch zur kreativen Betätigung.

„Einmal kamen zwei Mädchen und wollten unbedingt etwas gestalten. Da habe ich ihnen spontan meinen Ordner für die Ehrenamtlichen gegeben und nach zwei Stunden war er ein kleines Kunstwerk geworden“, erzählt die gebürtige Brasilianerin stolz und holt auch gleich das gute Stück und zeigt es ihrem Besucher. Im Gespräch erfährt der aber, dass die Arbeit viel komplizierter ist, als es die geglückten Ergebnisse zeigen. Zuerst erklärt sie, dass sich ihre Arbeit über die letzten Monate nicht verändert habe. Die dramatisch angestiegenen Flüchtlingszahlen spiegeln nur den Zuwachs an männlichen Flüchtlingen wider, die 60 Prozent aller Flüchtlinge ausmachten. Junge Frauen, so Braz, machen sich nicht allein auf den Weg nach Europa. Und die Mädchen, die in der Regel mit ihren Familien den Weg hierher geschafft haben, lassen sich gar nicht so leicht aus den Unterkünften holen. Nicht immer hätten sie Lust am Ende des Tages noch einmal woanders hinzugehen, bedauert die Café-Chefin. Und allein hierher gehen ginge sowieso nicht, fügt sie noch nach. Meistens sind ehrenamtliche Helfer dabei, manchmal kämen sie auch zu mehreren. Sind sie einmal da, dann unterscheiden sie sich nicht von anderen Mädchen, die aus dem Stadtteil kommen. Auch der ist so international wie das Personal in der Einrichtung. Und die Schicksale der Flüchtlinge? „Fluchterlebnisse spielen hier keine Rolle“, betont Leiterin von ZIMA, deswegen könne sie dem Besucher darüber auch nichts berichten. Eher von den Angeboten, die es noch gebe: Freitags stehen regelmäßig vier Computer für Kurse zur Verfügung, die gut besucht sind. Es gibt aber nicht nur „Komm-Angebote“: Als „ZIMA un-

terwegs“ machen sich Ligia Braz und ihre beiden Kolleginnen auch auf den Weg in die Schulen, um dort über Themen zu sprechen, die für Mädchen besonders wichtig sind: Gesundheit, Ernährung, Drogen, Sexualität. „Bei Jungens reicht es, ihnen einen Ball zu geben, dann spielen alle Fußball, aber für Mädchen ist Schönheit wichtig.“ Apropos Fußball.



Foto: Markus Herzig

Nach dem Gespräch zeigt sie dem Besucher den besonderen Frauenfußballkicker im Café: Selbstverständlich sind es Fußballerinnen, die von Mädchenhänden hin und her bewegt werden.

Wie sieht sie die Zukunft? In ihrer eigenen Arbeit vertraut sie den bewährten Strukturen, die ihr helfen, sowohl bei der Betreuung der Ehrenamtlichen wie der weiblichen Gäste. Noch hat sie ausreichend Mittel für neue Vorhaben, wie Radiomachen, Wandmalerei, Kochen und Dinge, die noch gar nicht im Blickfeld sind. Und sonst? Auf die Veränderung angesprochen, die die vielen Flüchtlinge für Deutschland mitbringen, reagiert die weltbewanderte Deutsch-Brasilianerin sehr gelassen. „Zwei Wege sind möglich“, sagt sie. „Der eine ist die Integration und Gewinn für die Gesellschaft und der andere die Etablierung von Nebengesellschaften, die Belastung bedeuten. Ich bin aber optimistisch, dass die Integration gelingt.“ Ende November 2015 klingt das sehr hoffnungsvoll.

IN VIA – ZIMA – K-Café – immer etwas besonders!

Das K-Café im Zentrum für Interkulturelle Mädchen- und Frauenarbeit ist ein offener Treff für alle Mädchen und junge Frauen im Alter von 14 bis 27 Jahre. Es wird geleitet von Ligia Braz mit den beiden Dozentinnen Suely Loewe und Leila Paatsch. Das K-Café in der Hackstraße 2 in Stuttgart ist immer ab 17 Uhr geöffnet. Mittwochs gibt es das Kunstcafé mit kreativen Angeboten und freitags finden Computerkurse statt und man kann die Computer auch für eigene Dinge nutzen. Gefördert wird das Projekt von der Diözese, vom Land und von der Stadt Stuttgart. Weitere Infos unter [www.invia-drs.de](http://www.invia-drs.de), sowie telefonisch unter 0711/286 45 98.

## Den Heimatlosen Heimat geben

Hilfe im Herkunftsland und in der Diözese. Für Flüchtlingshilfemaßnahmen stellt die Diözese Rottenburg-Stuttgart für die Jahre 2014 bis 2018 insgesamt 12 Millionen Euro zur Verfügung. Die Hauptabteilung X – Weltkirche verwendet die Hälfte davon für Projekte in Herkunftsländern zur Bekämpfung von Fluchtursachen. Die Hauptabteilung VI – Caritas baut mit einem gleich hohen Betrag die langfristige Flüchtlingshilfe in der Diözese Rottenburg-Stuttgart aus.

Quelle: <http://www.drs.de/initiativen/fluechtlingshilfe.html>

## Zweckerfüllungsfonds – Flüchtlinge

Durch Kriege, Hungersnöte, Gewalt, Folter, Misshandlung, Verfolgung und Vertreibung werden viele Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Manche von ihnen kommen in Nachbarstaaten unter, manche machen sich – getrieben von Hoffnung auf Verbesserung ihrer Situation – auf den Weg nach Europa. Sie wollen ihr Leben und das ihrer Familien retten und sich in Sicherheit bringen. Sie suchen Zuflucht, da ihr Heimat-

land sie nicht mehr schützen kann oder nicht mehr schützen will. Diese Menschen brauchen die Hilfe von anderen Menschen!

Im Herbst 2013 wurde vom Diözesanrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart beschlossen, einen Zweckerfüllungsfonds zur Flüchtlingshilfe einzurichten. Der Fonds soll zur unmittelbaren und mittelbaren Hilfe im vielfältigen Bereich der Flüchtlingsarbeit eingesetzt werden.

Vorgesehen sind vier Hilfebereiche:

1. Maßnahmen - Individualhilfen und Einzelmaßnahmen
2. Strukturentwicklungsmaßnahmen
3. Projekte
4. Bereits beschlossene und eingeführte Sondermaßnahmen

Quelle: <http://caritas.drs.de/index.php?id=27931>

Weitere Informationen: Hauptabteilung Caritas; Zweckerfüllungsfonds Flüchtlinge; Geschäftsführung Michaela Rueß; Bischof-Leiprecht-Haus; Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart; Tel.: 0711 9791-390, Fax: 0711 9791-394; HA-VI@bo.drs.de

## weg | gehen

### Buchbesprechung von Brigitte Vielhaus

Trennung und Scheidung sind zu einer gesellschaftlichen Realität geworden, der sich niemand mehr entziehen kann. Jede dritte Ehe wird geschieden, in Großstädten sogar jede zweite. Für die meisten Frauen und Männer bricht dann eine Welt zusammen; sie müssen ihr Leben erst wieder neu sortieren und aufbauen. Viele fühlen sich in dieser Situation von der Kirche alleingelassen und finden in ihrer



Gemeinde keine Heimat mehr. Dabei haben die meisten Menschen eine große Sehnsucht danach, Trennung und Scheidung und

auch Neuanfänge in ihre Lebens- und Glaubensgeschichte zu integrieren.

Das Buch „weg gehen. Trennung – Abschied – Neubeginn“ ist eine reiche Sammlung von Gottesdienstmodellen, Texten, Gebeten, Feiern und Ritualen – und eine Hilfe, genau das Richtige zu tun: das Leben der Menschen mit ihren Erfahrungen von Enttäuschung, Wut, Verzweiflung, aber auch Erleichterung und dem Wunsch nach Neuanfang in den Mittelpunkt zu stellen. Es vor unseren menschenfreundlichen Gott zu legen, der niemanden mit seiner Not alleine lässt.

Die Gottesdienste mit Menschen in Trennung und Scheidung sind alle mehrfach erprobt. Sorgfältig ausgewählte Texte, Gebete und Lieder, gut durchdachte Stationenwege, die alle auch auf der beiliegenden CD-Rom gespeichert sind, erleichtern die Vorbereitung sehr.

Ein Beitrag des Theologen Manfred Belok über „Trennung und Scheidung als pastorale Herausforderung“ gibt notwendige Hintergründe und macht deutlich, wie wichtig die Auseinandersetzung mit diesem Thema in der Kirche ist.

Entnommen aus: Die Mitarbeiterin - Werkheft der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) 6.2011, Seite 37

### ACHTUNG: RESTBESTÄNDE verbilligt!

Bärbel Grote/Annette Lenders  
Johanna Rosner-Mezler

#### weg|gehen

Trennung – Abschied – Neubeginn  
Gottesdiensthilfen  
17,0 x 24,0 cm | 160 Seiten  
Gebunden | Mit CD-ROM

Es besteht nun bei uns die Möglichkeit, jeweils fünf Bücher zum Gesamtpreis von 25,00 € zzgl. Versandkosten von 4,00 € zu erwerben. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir bei dem Preis keine Einzelexemplare verschicken können; das übersteigt unsere Kapazitäten. Bei persönlicher Abholung sind Einzelexemplare möglich.

Bestelladresse:

Fachbereich Ehe und Familie Stuttgart  
Tel.: 0711 9791-230, [krahnfeld@bo.drs.de](mailto:krahnfeld@bo.drs.de)

# „Mehrwert kirchliche Trauung“

Mechthild Alber, Fachbereich Ehe und Familie

Warum kirchlich heiraten?

Weil es dann schöner und feierlicher ist?

Weil es halt so dazugehört?

Oder weil die Beziehung bewusst vor Gott gebracht und unter seinen Segen gestellt werden soll?

Wir hatten Paare eingeladen, von ihren Erfahrungen zu erzählen.

Vielleicht inspirieren Sie die Antworten (Auszüge), sich Ihre eigenen Gedanken zu machen, darüber mit Ihrem Ehepartner zu reden und sie uns mitzuteilen. Den Fragebogen finden Sie unter: [www.paare-ehe.de](http://www.paare-ehe.de)

tial in einem selbst, dem Partner oder der Partnerin steckt. Viele Konflikte sind lösbar, wenn beide ihre ganze Persönlichkeit in die Waagschale werfen. Das ist eine große Herausforderung, die nicht jede/r annimmt/annehmen kann.

Die kirchlichen Beratungsstellen sind ein Segen, und viele örtliche Seelsorger haben großes Verständnis und schließen Betroffene nicht aus der Gemeinschaft aus.“

Weiblich, 65

„Ich erinnere mich noch gerne an unsere Hochzeit. Uns war der Segen Gottes für unsere Lebensentscheidung wichtig. Ob wir Gottes Segen dann auch in unserer Ehe erfahren haben? Für mich ist es die Erfahrung, in den Höhen und Tiefen des Ehelebens nicht allein zu sein und Gott als Dritten im Bunde zu wissen, als einen Resonanzraum, der auch dann noch da ist, wenn zwischen meinem Mann und mir "Funkstille" ist. Kein Paar kann nur aus eigener Kraft eine gute Beziehung leben, es ist immer auch ein Geschenk. Der Glaube und die Erfahrung, dass uns andere mittragen, sind eine wichtige Hilfe.“

Anonym, seit 22 Jahren verheiratet

„Allein, dass ich meinen Mann kennen lernen durfte, war für mich eine Fügung. So war es für uns selbstverständlich, dass wir kirchlich heiraten und für unseren gemeinsamen Weg Gott um seinen Segen und seine Hilfe bitten. ...Die Trauung war damals eingebettet in eine Eucharistiefeier. Jedoch war es für uns sehr schmerzlich und traurig, nicht gemeinsam die Eucharistie empfangen zu dürfen, als Stärkung für unseren gemeinsamen Weg.“

Anonym, 77

„Wir versuchen, ganz bewusst unsere christliche Ehe zu leben und uns immer wieder an das Eheversprechen zu erinnern, in guten wie in schlechten Tagen.... Wir haben dazu ein Ritual entwickelt: an jedem 11. im Monat (wir haben an einem 11. geheiratet) lesen wir eine unserer Hochzeitskarten, um uns einmal im Monat wieder an unsere kirchliche Trauung zu erinnern.“

Männlich, 40

**MEHRWERT KIRCHLICHE TRAUUNG?  
IHRE ERFAHRUNGEN SIND UNS WICHTIG**

**Warum kirchlich heiraten?**

Weil es dann schöner und feierlicher ist?  
Weil es halt so dazugehört?  
Oder weil die Beziehung bewusst vor Gott gebracht und unter seinen Segen gestellt werden soll?

Wenn ein Paar kirchlich heiratet, gibt es sich ein feierliches Versprechen:

„Vor Gottes Angesicht nehme ich dich an als meine Frau / als meinen Mann. Ich verspreche dir die Treue in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, bis der Tod uns scheidet. Ich will dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens.“

Mann und Frau wagen also ein Versprechen für ihr ganzes Leben - im Vertrauen auf ihre gemeinsame Liebe und im Vertrauen auf Gottes Segen.

Was bedeutet es für Sie, kirchlich verheiratet zu sein?

Ist Ihr gegenseitiges Eheversprechen und ihr Glaube ein wichtiges Fundament für ihr Zusammenleben? Haben Sie Gottes Segen erfahren dürfen und erleben Sie in der Kirche Unterstützung für ihr Ehe- und Familienleben? Auch dann, wenn es schwierig wird? Wenn die Ehe in die Krise kommt, ja vielleicht scheitert?

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Haben Sie von anderen Verständnis und Unterstützung erfahren? Gab es die Möglichkeit einer seelsorgerlichen Begleitung oder einer Eheberatung? Oder wurden Sie gerade in dieser schwierigen Situation von anderen Christen und der Kirche tief enttäuscht und allein gelassen? Vielleicht auch von Gott?

Was hätten Sie sich gewünscht?

Erzählen Sie Ihre Ehegeschichte - Ihre Erfahrungen sind uns wichtig!

Ihre Beiträge werden gesammelt und ausgewertet, um die Ehe- und Familienpastoral in der Diözese Rottenburg-Stuttgart weiterzuentwickeln. Wenn Sie uns Ihr Einverständnis geben, werden wir Ihre Beiträge veröffentlichen, denn Paare sollen mit ihren Erfahrungen selbst zu Wort kommen. Das wurde im Zusammenhang mit der Familiensynode immer wieder gefordert. Dafür soll hier ein Forum sein.

> Hier geht's zum Fragebogen

Fachbereich Ehe und Familie  
Bischof-Leiprecht-Zentrum  
Jahnstr.30, 70597 Stuttgart  
Mail: ehe-familie@bo.drs.de

Diözese  
ROTTENBURG-  
STUTTGART

„Wir verstehen gut, dass es zum Scheitern einer Ehe kommen kann, vor allem dann, wenn ein Ehepartner allein sich um den Erhalt der Ehe bemüht. In jungen Jahren erkennt man vor lauter Verliebtheit, dem Aufbau einer Existenz und der Familiengründung noch gar nicht, welches Konfliktpoten-

## Familiensonntag

### Halteseil Generationenverhältnis

Wenn es gelingt, bietet ein gutes Miteinander der Generationen einen enormen Rückhalt für die Jungen wie die Alten. Aber wie entwickelt sich ein gutes Verhältnis der Generationen? Kann man etwas dafür tun, dieses Halteseil Generationenverhältnis zu stärken? Oder ist es einfach eine Frage des Schicksals, ob Familien auch über mehrere Generationen zusammenhalten? Die Modelle eines guten Miteinanders der Generationen werden immer sehr vielfältig und unterschiedlich sein. In der Vielfalt lassen sich aber auch viele Chancen entdecken, die einen Einsatz wert sind.

Auftakt ist der Familiensonntag am 17. Januar 2016

Seit 1976 wird in jedem Jahr der Familien-sonntag bundesweit in allen Diözesen Deutschlands begangen. Er findet regelmäßig am zweiten Sonntag im Jahreskreis, also am Sonntag nach dem Fest Taufe des Herrn, statt. Thema und Termin werden von der Deutschen Bischofskonferenz auf Vorschlag der Kommission für Ehe und Familie festgelegt.

Der Familiensonntag soll nicht als ein isoliertes Ereignis in den ersten Wochen des Jahres dastehen. Weit sinnvoller ist es, den Familiensonntag in jedem Jahr als Auftakt für eine neue Schwerpunktsetzung in der Familienseelsorge konkret vor Ort in Diözesen, Gemeinden und Verbänden zu betrachten. So versteht sich der Familiensonntag zugleich als Einladung, das ganze Jahr über die jeweilige Schwerpunktthematik in den Blick zu nehmen und die Familienseelsorge entsprechend durch neue Impulse zu bereichern.

In diesem Sinn ist auch die familienpastorale Arbeitshilfe, die jeweils aus Anlass des Familiensonntags vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz herausgegeben wird, nicht nur als Hilfe zur Vorbereitung des Familiensonntags, sondern als Arbeitshilfe

für die Familienseelsorge das Jahr über gedacht.

Der Familiensonntag kann in einer Pfarrei auch ersatzweise an einem anderen Termin gefeiert werden, wenn die individuellen Planungen dies erforderlich machen.

Weitere Informationen zu den Themen finden Sie [www.ehe-familie-kirche.de](http://www.ehe-familie-kirche.de).

## Familienbund der Katholiken Informationen 2015

Beate Gröne  
Familienpolitische Referentin

### Kampagne MIT MACHEN

Die Öffentlichkeitsarbeit für die Kampagne „MIT MACHEN!“ begleitete uns das ganze Jahr. Das Rentenspiel bewährt sich immer wieder, es veranschaulicht die Ungerechtig-



[www.elternklagen.de](http://www.elternklagen.de)

keit unseres Sozialsystems so anschaulich, dass sich immer informative Gespräche ergeben. Hervorzuheben ist der Info-Stand beim Stuttgarter Kinder- und Jugendfestival im Juli 2015. Gemeinsam mit dem Diözesanverband Freiburg und dem Deutschen Familienverband hatte wir einen großen Stand, das Rentenspiel und attraktive Spielgeräte für Kinder lockten Familien an. Auffällig viele Eltern hatte Interesse am Gespräch und an unserer politischen Arbeit.

Der Erfolg der Pressearbeit zu unseren Musterklagen auf Bundesebene rund um den Verhandlungstermin beim Bundessozialgericht Ende September war überwältigend, Rundfunk und Fernsehen berichten den ganzen Tag über in fast allen Nachrichtensendungen über den Hintergrund der Musterklagen. Umso enttäuschender war das Vorgehen des Gerichtes und das Urteil. Das Gericht verweigerte die Erörterung offener Fragen und zog dann aber im mündlichen Urteil eine zum Teil völlig abwegige Begründung heran, auf die die Kläger dann

nichts erwidern durften. Die Kläger haben deshalb jetzt eine Anhörungsrüge eingereicht.

Im Terminbericht des BSG heißt es z. B. zur Gesetzlichen Krankenversicherung: *Entscheidend ist danach vielmehr, ob der „finanzielle Bedarf“ überproportional in der Generation der Großeltern auftritt. Bei einer hier folgenden Gruppenbetrachtung ist jedoch festzustellen, dass nach Angaben des statistischen Bundesamtes im Jahr 2008 für die Gruppe der unter 65 Jahre alten Personen insgesamt rd. 131 Mrd., für die Gruppe der über 65-jährigen aber weniger, nämlich 123,1 Mrd. ausgegeben wurden.“*

Richtig ist dagegen: Die Zahlen von 2008 sind veraltet; 131 Mrd. + 121 Mrd. = 254 Mrd. sind die Gesamtausgaben im Gesundheitswesen (also inkl. öffentliche und private Ausgaben u.a.); die Ausgaben der GKV betragen „nur“ 160 Mrd. Die Bildung ungleich großer Gruppen: 0-65-Jährige und über 65-Jährige ist unzulässig. Im 2008 waren 20,4% Personen über 65 – aktuell im Jahr 2015 beträgt der Bevölkerungsanteil der über 65-Jährigen 21,2% und wird schon 2030 bei 27,2% liegen – die GKV-Ausgaben für deren Gesundheit betragen heute gut 50% und im Jahr 2030 über 60%.

### **Bezahlbares Wohnen in Großstädten, Universitätsstädten und Metropolregionen**

Der neue Schwerpunkt unserer politischen Arbeit gewinnt immer mehr Kontur und durch die Flüchtlingssituation auch an Aktualität. In Gesprächen mit Politikern, Akteuren am Wohnungsmarkt und anderen Verbänden schärfen sich unsere Forderungen. Gleichzeitig finden sich so Mitstreitende für ein breites Bündnis, das unsere Anliegen unterstützen will.

Armutgefährdete Kinder wachsen laut dem Armuts- und Reichtumsbericht oftmals in prekären Wohnquartieren mit schlechter sozialer Infrastruktur und unzureichenden Freizeitangeboten auf. Zudem schränken hohe Umweltbelastungen, eine ungünstige

Bebauung und mangelnde Verkehrssicherheit den Bereich stark ein, in dem Kinder sicher spielen und sich bewegen könnten.

### **Familien in der Kirche**

Die Ergebnisse der Papst-Umfrage, die Familiensynode und



auch der diözesane Wandlungsprozess „Kirche an vielen Orten“ sind Anlässe, dass wir im Familienbund uns auch als Stimme von Familien in die Kirche hinein verstehen. Die Geschäftsleiterin des Familienbundes arbeitet

eng mit dem diözesanen Fachbereich Ehe und Familie bei der Erstellung einer neuen Konzeption für die Ehe- und Familienarbeit in der Diözese zusammen. Auf Bundesebene stellte der Landesverband Baden-Württemberg den Antrag, eine Arbeitsgruppe „Familien und Kirche“ zu gründen, die die Bundesdelegiertenversammlung zu aktuellen Fragen bezüglich Familie und Kirche berät. Eine Entscheidung zu dem Antrag wurde auf die Bundesdelegiertentagung im Frühjahr verschoben.

### **Bildungsarbeit**

Nach wie vor ist es dem Familienbund ein Anliegen, regionale Bildungsangebote seiner Mitglieder zu fördern. Das kann durch finanzielle Unterstützung geschehen, aber auch durch Beratung und Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle.

Dieses Jahr war der Familienbund mit Angeboten bei der Jahrestagung der „LAG Senioren“ und bei den Hohenheimer Tagen der Familienpolitik vertreten.

Im September bot der Vortragsabend „Familie im Focus – Hat die Familie eine Lobby?“ in Rottenburg die Gelegenheit mit dem Präsidenten des Familienbundes, Stefan Becker, ins Gespräch zu kommen.

Der Abend zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf „Die Alles-ist-möglich-Lüge“ in Stuttgart fand leider kein ausreichendes Interesse.

## Familienbund sprach mit Landtagspräsidenten Wilfried Klenk

Der Vorstand des Familienbundes, Landesverband Baden-Württemberg, sprach mit Landtagspräsident Klenk über seine Arbeit. Zur Kampagne ELTERNKLAGEN informierte Stephan Schwär, Diözesanvorsitzender des Familienbundes Freiburg, über den Stand Musterklagen „Beitragsgerechtigkeit für Familien in den Sozialversicherungen“, die am 30.09.15 vorm Bundessozialgericht verhandelt werden.



*Bild Andreas Kaier*

*v.l.n.r. vorne: Stephan Schwär, Wilfried Klenk, Beate Gröne, Willi Stadler; hinten: Georg Zimmermann, Karlheinz Heiss*

Willi Stadler, Mitglied im Diözesanvorstand des Familienbundes Rottenburg-Stuttgart, erläuterte, mit welchen Forderungen sich der Familienbund für bezahlbarem Wohnraum für Familien einsetzt. Die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum durch unterschiedlichste Maßnahmen müsse in der Politik Priorität bekommen, so Stadler. Die Notwendigkeit von für kinderreiche Familien und Familien mit geringen Einkommen bezahlbarem Wohnraum zu schaffen, dürfe nicht gegen die Dringlichkeit, für Flüchtlinge Wohnungen zu finden, ausgespielt werden. Beides sei gleich wichtig und müsse mit gleicher Priorität vorangetrieben werden, darin waren sich Familienbund und Landtagspräsident Klenk einig.

## Bezahlbares Wohnen in Großstädten, Universitätsstädten und Metropolregionen

### Acht Gedanken zum Thema

Willi Stadler/Beate Gröne  
Familienbund der Katholiken

Familien finden in Ballungsräumen oft keinen angemessenen und bezahlbaren Wohnraum. Dieses Problem lässt den Familienbund in der Diözese Rottenburg Stuttgart und der Erzdiözese Freiburg nicht los. In der Analyse und nach vielen Gesprächen zeichnen sich verschiedene Ansatzpunkte zur Weiterarbeit ab.

- Das Grundrecht auf Wohnen darf keine leere Floskel bleiben – dies ist eine Grundvoraussetzung für alle Überlegungen zum Thema. Gesellschaft und Politik müssen wieder erkennen, dass „Wohnen“ kein Wirtschaftsgut, sondern ein Sozialgut sein muss. Die Menschen ziehen dem Arbeitsangebot folgend in die Städte, hier entsteht der Mangel an Wohnraum, die Preise steigen. Bezahlbarer Wohnraum muss auch in den Ballungszentren geschaffen werden.
- 20 % der Bevölkerung haben es besonders schwer am Wohnungsmarkt in Ballungsräumen: Familien mit mehr als zwei Kindern, Familien mit behinderten Angehörigen, Alleinerziehende, alleinstehende Rentner/-innen finden kaum angemessenen, bezahlbaren Wohnraum.
- Die bestehende Not der o. g. Bevölkerungsgruppen ist schon länger bekannt. Jetzt stehen die Kommunen vor der Herausforderung, zusätzlich für die Menschen, die bei uns Zuflucht vor Krieg und Vertreibung suchen, Wohnraum zu schaffen. Dem Familienbund ist es äußerst wichtig, dass eine transparente Gleichbehandlung beider Gruppen erfolgt. Soziale Spannungen zwischen den Menschen, die jetzt schon keinen angemessenen Wohnraum finden, und Flüchtlingen müssen vermieden werden!

- In den letzten zehn Jahren gab es quasi keinen sozialen Wohnungsbau. Die Defizite im sozialen Wohnungsbau der vergangenen zehn Jahre müssen durch die Länder und die Kommunen behoben werden. Diese Aufgabe braucht höchste Priorität. Die Anteile an sozial gebundenen Wohnungen vom Land und den Kommunen müssen mindestens 20 % des Gesamtwohnungsmarktes erreichen. Berücksichtigt man den Wohnraumbedarf für Flüchtlinge, muss diese Quote noch erhöht werden.
- Es ist unverständlich, dass Wohnungen länger leer stehen. Sie sollten – nach sechs Monaten Leerstand – wieder belegt sein. Bei längeren Leerständen sollten die Wohnungsanbieter steuerlich belastet werden. Es muss alles getan werden, um Wohnungsleerstände zu vermeiden.
- Die Umwidmung von leerstehenden gewerblich genutzten Räumen sollte erheblich vereinfacht und die Flut von Auflagen und bürokratischen Hemmnissen auf ein zwingend notwendiges Mindestmaß beschränkt werden. Die Nutzung einer Wohnung darf nicht am fehlenden Fahrradstellplatz scheitern, deshalb sollten bei der Umwidmung von Wohnraum, bei Verdichtung und Modernisierung alle Auflagen auf den Prüfstand. Sicherheitsrelevante Auflagen müssen natürlich erhalten bleiben. Der Familienbund ist der Ansicht, dass die Modernisierung von Wohnraum größere Priorität als der Abriss haben sollte.
- Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, dass sich die Lebenssituation von armutsgefährdeten Menschen besonders nachhaltig zum Besseren wendet, wenn Projekte unter Beteiligung der Betroffenen die drei Themen Wohnen, Bildung und Arbeit verknüpfen. Es wäre gut, wenn solche Projekte an vielen Orten angestoßen werden.
- Wenn junge Familien sich nur abseits der Ballungszentren, auf dem Land, Wohneigentum leisten können, fördert dies die Überalterung in den Metropolregionen. Für junge, wachsende Familien sollte die steuerliche Eigentumsförderung sozial ausgewogen wieder eingeführt werden.

**Hinweis**

Sie finden die „Brücke“ auch als pdf-Datei auf der Homepage des Familienbundes der Katholiken:  
<http://familienbund.drs.de>